

Der Komiker und die Puristen : Mehrsprachigkeit und Sprachzensur im Werk von Chasper Po (1856-1936)

Autor(en): **Riatsch, Clà**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Versants : revue suisse des littératures romanes = Rivista svizzera delle letterature romanze = Revista suiza de literaturas románicas**

Band (Jahr): **27 (1995)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-263236>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER KOMIKER UND DIE PURISTEN Mehrsprachigkeit und Sprachzensur im Werk von Chasper Po (1856-1936)*

Im dichterischen Werk des aus Sent im Unterengadin stammenden Chasper Po (1856-1936) finden sich vielfältige Formen von "Mehrsprachigkeit", die einerseits historisch-biographisch, andererseits literarästhetisch, als Stilmittel seiner vorwiegend als "komisch" und "humoresk" charakterisierten Reimereien, begründet sind. Die Lebensdaten des Emigranten Chasper Po fallen ziemlich genau mit der "rätoromanischen Renaissance"¹ zusammen, einer Zeit eifriger Bemühungen um die Anerkennung des Romanischen als eigenständige Sprache. Für das schriftsprachliche Ladin lief die Hervorhebung der Eigenständigkeit auf eine konsequente "Entitalianisierung" hinaus. Der irredentistisch angehauchten These, das Romanische sei ein italienischer Dialekt, sollte das vom schriftsprachlichen Ladin der Jahrhundertwende reichlich gelieferte "Anschauungsmaterial" konsequent entzogen werden². Welches Echo finden die Bemühungen der Sprachkämpfer und Puristen in den Reimen des Humoristen und Sprachspielers Chasper Po? In welchen Verzerrungen und ironischen Brechungen zeigen die Texte, dass ihr Autor puristische Kritik und

* Verwendete Abkürzungen: *ASR: Annalas da la Società Retorumantscha*; *C.L.: Chalender Ladin*.

¹ Zu Datierung und Periodisierung der "renaschentscha rumantscha", cfr. Robert H. Billigmeier, *Land und Volk der Rätoromanen*, Frauenfeld, Huber, 1983, S. 167ff., 240ff., 328ff.

² Ausführlicheres zur "Entitalianisierung" in: Clà Riatsch-Lucia Walther, *Literatur und Kleinsprache. Studien zur bündnerromanischen Literatur seit 1860, Romanica Raetica*, Bd. 11, Chur, Società Retorumantscha, 1993, S. 28-37. Zum allgemeineren Problem der "Questione ladina" cfr. Heidi Derungs-Brücker, «Igl irredentissem. Relaziuns tut specialas denter il Grischun e l'Italia», in: *Ischi semestril*, Ann. 65, nr. 15, 1980, S. 48-62.

Zensur voraussieht und vorwegnimmt, aber auch, dass er den Ernst der "Sprachfrage" beim Dichten manchmal vergisst? Die folgenden Bemerkungen und Beispiele gelten literarästhetischen Funktionen sprachlicher Heterogenität und ihrer Moderation durch einen Modell-Autor³, der ihre verstärkte Wirkung im puristischen Umfeld voraussieht und in Formen ironischer Kommentierung abschwächt oder (je nach Leseart) aufschaukelt.

1. *Historische und literarische "Mehrsprachigkeit"*

Als Vertreter der als "randulins" ("Schwalben") bezeichneten Engadiner-Emigranten hat Chasper Po den grössten Teil seines Lebens in Italien, bis 1915 in Triest, ab 1919 in La Spezia, zugebracht. Neben der Integration einer Vielzahl vor allem lexikalischer Transferenzen aus dem Italienischen in die ladinische Schrift- und Dichtungssprache des ausgehenden 19. Jahrhunderts ist also direkter Sprachkontakt als Ursache der häufigen "Italianismen" in Pos Texten zu veranschlagen. Trotzdem gehören auch italienische Einschübe und Lehnformen nicht in allen Fällen nur zur stilistisch belanglosen "Zeitlichkeit" dieser Texte, auch sie können in stilistisch markierter, literarisch funktionaler, kontextueller Verknüpfung vorkommen. Dasselbe gilt für Einschübe und Lehnformen aus dem Deutschen, wobei hier die literarisch funktionalen Formen durch gesteigerte Häufigkeit, ostentative Regelmässigkeit des Einschubs oder entsprechender Kommentierung von den "historischen" besser zu unterscheiden sind. Dies mag der Grund sein, dass Jon Pult in seiner kurzen Beschreibung der Sprache Chasper Pos nur den deutschen Einschüben literarische Funktion zuerkennt: "Seine Sprache war diejenige der in Italien lebenden Emigranten. Manchmal schob er, um des komischen

³ "Modell-Autor" und "Modell-Leser" nach der Definition von Umberto Eco, *Im Wald der Fiktionen. Sechs Streifzüge durch die Literatur*, München, Wien, Hanser, 1994, S. 25f., 36. Wichtig ist ihr gegenseitiges Verhältnis: «Modell-Autor und Modell-Leser sind zwei Bilder, die sich erst im Laufe und am Ende der Lektüre wechselseitig definieren. Sie erschaffen sich gegenseitig.» (S. 36).

Effektes willen, auch einen deutschen Brocken ein, wie man dies in gewissen Pasquillen zu tun pflegte. Dies gibt seinem Werk einen gewissen Sentner-Duft"⁴. Die hier hergestellte Verbindung zwischen deutschem Einschub mit komischem Effekt, Pasquille und lokaler Tradition aus Sent situiert das Werk Chasper Pos dort, wo auch er es situiert haben wollte: im Umfeld einer prestigearmen, improvisierten Gelegenheits- und komischen Spottdichtung, die auf ein spezielles Publikum zugeschnitten ist und in enger Verbindung mit mündlichem Sprachspiel und mündlicher Witzkultur steht. Po selber hat seine Dichtung, die er vor allem gegenüber Linsel abschätzig als "rimaria" ("Reimerei") bezeichnet, nie so hoch eingeschätzt, dass er sich um eine Buchausgabe bemühte, vieles ist bis heute unveröffentlicht, vieles verloren oder, so vermutet ein Biograph, gar nie aufgeschrieben⁵.

Der hier als "historisch" bezeichnete Anteil italienischer Interferenzen, Entlehnungen und Einschüben in den Texten von Chasper Po wurde in den veröffentlichten Texten durch puristische Korrekturen von Redaktoren und Herausgebern wesentlich vermindert. Diese allgemein übliche, vor allem aus sprachhistorischer Sicht bedauerliche, Praxis machte aber auch vor den als "literarisch funktional" angesprochenen Fremdmarkierungen nicht halt. Wer sich mit Pos Texten befasst hat nicht nur mit ironischer Selbstzensur des Modell-Autors, er hat zunächst mit puristischer Zensur der Herausgeber zu rechnen.

⁴ Jon Pult, «Chasper Po e sia versiun da Wilhelm Busch», in: *ASR*, LXXXVIII, 1975, S. 219-236, S. 220. Original romanisch, Übersetzung C.R. Mit "Pasquille" wurde romanisches "pasquint" (daneben auch: "pasquill") übersetzt, eine auf die römische "Pasquinata" zurückgehende Gattung (oder nur Gattungsbezeichnung?), deren Geschichte und Typologie für die romanische Literatur noch nicht untersucht ist.

⁵ Cfr. Chasper Po, «A Peider Linsel in risposta ad ün seis sonet», in: «Da piz a chantun», in: *ASR*, IL, 1935, S. 92-118, S. 100. Dass der unpublizierte Anteil von Pos Produktion der weit grössere gewesen sei, betont Andri Augustin, «Chasper Po» (Necrolog), in: *ASR*, LII, 1938, S. 165-171, S. 169. Zu Po als "rimader", *ibid.*, S. 167. Zur Bedeutung der mündlichen Produktion von Chasper Po, cfr. Chasper Pult, «Chasper Po» (Necrolog), in: *C.L.*, 28, 1938, S. 21-24, S. 23.

2. "Entitalianisierung" und puristische Zensur

Zu den bekannteren Texten von Chasper Po gehört ein Sonett mit dem Titel "Piz Champatsch". Die erste gedruckte Fassung ist von 1904, die zweite, aller Wahrscheinlichkeit nach von Peider Lansel korrigierte, ist von 1935⁶:

Piz Champatsch (1904)

Seraina pasch regna *süllas* otezzas:
 Qua *della* val non rivan *ils* rumurs.
 Ot sura dels umans e lur bassezzas
 Brillan vadrets in *diamantins* colurs.

In ot, in ot! Sur mai *l'aquila* svola
 A pizs amo plü ots; già in oriaint
 Immez a nüvels d'or e da viola
 Appar'il rai del di, cler — straglüschant.

In ot, in ot! Qua *splenda* la natüra
 Dad otra glüsch co giò nella planüra;
 E libr'as santa l'orma e plü püra...

....Ma quel, chi *dschaiv'usche*, staid' in collina,
 Pro Schinkabrödlis e vegl Valtellina,
 Tgnand il chanè a Giunfra Evelina.

⁶ Erste Fassung in: ASR, XVIII, 1904, S. 319; zweite, korrigierte Fassung in: ASR, II, 1935, S. 97. Ein allographes Manuskript ohne Datum aus dem Nachlass des Dichters (MN) wird zum Vergleich herangezogen. Die Hervorhebungen markieren die Korrekturen und sind alle von mir.

Piz Champatsch (1935)

Seraina pasch regna *sün las ôtezzas*:
 qua *da la val nu riva la rumur*,
ôt suroura'ls umans e lur bassezzas
 la *pizza's doz'in tuotta sa splendur*.

In *ôt! In ô!* *Eu vez l'aivla chi sgola*
sur il piz il plü ôt. Uoss' in oriaint,
imez a nüvels d'or e da viola,
s'avanza'l rai dal di, clêr straglüschant.

In *ôt! In ô!* *Qua glüscha la natüra*
d'ün'otra vita co illa planüra,
plü libra' s sainta l'orma e plü püra.

(Mo quel chi fet quists vers, staiv'in collina
stüdgiand sper fin salsiz e cler Vuclina,
igls ögls profuonds da giunfra Ernestina.)

Die Korrekturen zeigen verschiedene Bereiche und Strategien der "Entitalianisierung". Idiolektale und ausschliesslich schriftsprachliche⁷ Italianismen wie "diamantin", "brillar" (V. 4) und "aquila" (V. 5) werden vermieden oder durch umgangssprachliche romanische Formen: "aivla" ersetzt. Etymologisch identische oder verwandte Formen werden, wo möglich, durch lautlich dem Italienischen weniger ähnliche Allomorphe oder durch Synonyme ersetzt. Die Vergrösserung des Unterschieds zum Italienischen ist der Zweck der Korrektur, das Ausweichen auf umgangssprachlicheres Romanisch nur ein, wenn auch ein häufig taugliches, Mittel. So werden: "non",

⁷ Als schriftsprachliche integrierte Formen werden diejenigen angesehen, die vom Wörterbuch: Zaccaria ed Emil Pallioppi, *Dizionari dels idioms romauntschs*, Samedan, Tanner, 1895 (im folgenden: P) aufgeführt sind. Die in diesem, sehr stark "italianisierenden" Wörterbuch nicht aufgeführten Formen, wie "diamantin" (it. "diamantino") werden als idiolektale Formen betrachtet.

"svola", "già", "splenda", "Valtellina" (it: "non", "vola", "già", "splende", "Valtellina") zu: "nu", "sgola", "Uoss(a)", "glüscha", "Vuclina" (V. 2, 5, 6, 9, 13). Geachtet wird auf den graphischen Unterschied zum Italienischen, auch dort, wo sich dieser phonetisch nicht auswirkt: "Immez" (it. "in mezzo") wird zu "Imez" (V. 7), "vall" (in: MN, it. "valle") in beiden gedruckten Fassungen zu "val" (V. 2). Sehr wichtig ist die morphologische, besonders die morpho-syntaktische Distanz zum Italienischen, die sich ebenfalls häufig, aber nicht immer (cfr. V. 1) durch Annäherung an die gesprochene Sprache herstellen lässt: "süllas", "della", "del", "nella", "ils rumurs" (it. "sulle", "della", "del", "nella", "i romori") werden zu: "sün las", "da la", "dal", "illa", "la rumur" (V. 1, 3, 8, 10, 2). Soweit die Arbeit des Puristen, die auf die literarische Qualität dieses Sonetts keine, oder keine wesentlichen Auswirkungen zu haben scheint. Selbst die vollständige Umschreibung ganzer Verse (V. 4, 13f.) liesse sich kaum als schwerwiegende Minderung literarischer Qualität anprangern, wenn das Sonett nicht von der Spannung zwischen parodistischer Karikatur und witziger "Entlarvung" lebte. Parodiert wird eine rhetorische, pathetische, stereotype Symbole aneinanderreihende "Lyrik des Erhabenen", deren engadinische Variante durchaus von der Adaptation italienischer Vorlagen lebt. Ein Vers wie: "Brillan vadrets in diamantins colurs" (V. 4) zeigt die Stereotypie des metaphorischen Inventars und die äusserst enge sprachliche Anlehnung an die italienische Vorlage. Die letzte Terzine setzt realistische Gegenakzente, entlarvt den Heuchler, der Gletscher besingt und Mädchen verführt. Die Entlarvung ist auch eine sprachlich stilistische Antithese, die im schweizerdeutschen Lehnwort "Schinkabrödlis" ihren Höhepunkt findet. Die Ersetzung dieses Fremdeinschubs aus der prestigearmen, aber allgegenwärtigen Kontaktsprache durch "fin salsiz" bedeutet eine literarisch unannehmbare Verflachung des herabsetzenden parodistischen Effekts. Hier schadet die Bemühung um sprachliche "Reinheit" der literarischen Qualität.

Im nächsten Beispiel, bei dem es sich theoretisch auch um einen Fall von Selbstzensur handeln könnte, sind die Korrekturen noch einschneidender. Im Jahre 1917 dankt der Poet, der während des Ersten Weltkriegs in Bern lebt, seinem Neffen in gereimter Form für einen Gamsbraten. Der Text findet seinen Weg in die Zeitung, wo die erste Strophe lautet:

A Bern, al svizzer parlamaint,
 qua sezzan cumischiums,
 per far il provisiunamaint
 da lat, chaschöl, schambuns.
 Ma'l resultat ais spess deblet:
 Suvent vain our be ün decret⁸.

In einer Typoskript-Fassung aus dem Nachlass von Chasper Po lautet dieselbe Strophe ziemlich anders:

A Bern, al Svizzer Parlamaint,
 da tagen Comissionen,
 da far da provigionamaint:
 Kartoffeln, Fleisch und Bohnen.
 Ma'l resultat ais spess deblet:
 Oft kommt heraus nur ein Dekret. —

Die Ersetzung von "provisionamaint" (V. 3) durch "provisiunamaint" ist typisch für die "Entitalianisierung" und könnte darauf hindeuten, dass der Zeitungsredaktor für die Korrekturen verantwortlich ist. Die gedruckte Fassung übersetzt die deutschen Verse und zerstört damit den spielerisch-hybriden Charakter dieses Textes, der von Stileffekten unreiner zwischensprachlicher Reime ("deblet": "Dekret") lebt und vom karnevalesken Charakter des absolut artifiziellen, regelmässigen Sprachwechsels zwischen den einzelnen Versen. Die puristische

⁸ In: *Gazetta Ladina*, 1934, nr. 38. Titel und Widmung lauten: "Per il I chamuotsch cha meis neiv Cla, als 8 corrent ha sajettà. (Our dal daquint da Barba Chasper). 29. 9. 1917".

Unterschlagung des hybriden Charakters zerstört hier den Witz des Textes und verzerrt das typologische Profil der Reimereien von Chasper Po.

3. *Spiel mit dem Verbotenen: Fremdeinschübe und ironische Kommentierungen*

Wenn in den obigen Beispielen der puristische Eingriff von aussen und im nachhinein erfolgte, so sollen jetzt die interessanteren Fälle zur Sprache kommen, in denen der Modell-Autor eine mögliche Zensur von Fremdmarkierungen durch ironisch vorweggenommene Selbstkritik verunmöglicht. Das einfachste und gängigste Mittel hierzu sind die Anführungszeichen, in ihrer allgemeinen, von Mizzau umrissenen Funktion der Distanzierung und Ablehnung der Verantwortung: "Virgolettare, per scritto o oralmente, prendere distanza dalle parole altrui, è anche un modo di non correre rischi, di non farsi vedere troppo coinvolti, di anticipare la critica, di evitare ogni attribuzione di ingenuità, ogni vaga minaccia di ridicolo, ogni possibile sospetto di connivenza che si può annidare dietro un'affinità di parola"⁹. Im breiten Spektrum von Möglichkeiten und Überschneidung zwischen angezeigter Polyphonie und mehr oder weniger ernstzunehmender Selbstkritik kommen den Anführungszeichen verschiedenste, vom Kontext determinierte Funktionen zu. Im Falle der Fremdeinschübe bei Chasper Po fällt sofort auf, dass ausschliesslich deutsche Fremd- und Lehnwörter mit Anführungszeichen versehen sind, während alle "Italianismen", auch die aus heutiger Sicht sehr auffälligen, unmarkiert passieren.

Ein erstes Beispiel stammt aus einem "Dialekt"-Text Chasper Pos mit dem Titel "Guardand a jovar ils ufants"¹⁰:

⁹ Marina Mizzau, "Il cosiddetto "cosiddetto"", in: *Alfabeta*, 37, Anno 4, giugno 1982, S. 25.

¹⁰ Text nach undatiertem Typoskript aus dem Nachlass von Chasper Po, mit der handschriftlichen Bemerkung "Dialect da Sent". V. 9-12.

Mo eir sco gliod gronda tschantschevan:
 cha sül mond nun es plü virtü;
 cha'l café i la paira id ils "stojers"
 adüna van vi plü in sü.

Der Text verstösst in phonetisierender Schreibart der Lautung des Dorfdialektes von Sent gegen die graphischen Normen: "gliod" (für: "gliest"), "tschantschevan" (für: "tschantschaivan"), "mond" (für: "muond"), "i", "id" (für: "e", "ed"). Die Anführungszeichen von "stojers" (aus dt. "Steuern", statt: "impostas") gelten nicht einfach der "Fremdheit" des Lexems, das ja lautlich wie morphologisch integriert ist, sie gelten ebenso der Graphie, die eine vollständige Integration vornimmt und das Wissen um die deutsche Herkunft des Lexems ironisch überspielt. So markieren die Anführungszeichen eine skeptische Distanznahme des Autors gegenüber dem Lehnwort, seiner Lautung und Schreibart. Die mögliche Paraphrase des Wertes der Anführungszeichen: "'stojers", wie jene schreiben könnten, die so reden, wie ich's hier nachmache", zeigt die komplexe Überlagerung von auktorialer Distanz und Polyphonie.

Ein zweites Beispiel stammt aus dem Text "Giavüschs pel 1918"¹¹.

Als valladers:
 chi nu restan massa stuts
 rivand col "Zug" al "Bahnhof Prutz".

Die neue Bahnlinie ins Unterengadin bringt dem Vallader neue deutsche Fremdwörter. Thematisch abgesichert, im überraschend homophonen Reim zwischen "stuts" ("überrascht") und "Prutz" gespiegelt, ist das schriftsprachlich unübliche Fremdwort "Zug" (Po braucht auch "tren" und, für die Institution, "las ferratas") in seiner Funktion mehr als plausibel. Trotzdem wird es durch die Anführungs-

¹¹ In: *Il Tramagliunz*. Supplemant da la Gazetta Ladina, nr. 3, 1933/34, S. 23.

zeichen als "fremd" markiert, die Verantwortung dafür wird den "valladers" zugewiesen.

Neben den einfachen Anführungszeichen findet sich die kodezuweisende Kommentierung. Das Gedicht "A la bronzina presidenziala"¹² endet mit dem nicht nur romanischen Wort für "bedauern":

e quai füss (per dir puter)
sgür fichum da regretter.

Das französische Lehnwort "regretter" wird metasprachlich als einer andern romanischen Varietät zugehörig angekündigt. Obwohl es im schriftsprachlichen Oberengadinischen ("puter") belegt ist (cfr. Pallioppi, v.), wirkt die Einführung unüberhörbar ironisch. Die Ironie gilt der Entlehnungspraxis des als "nobel" geltenden Puter, das sich hier an die prestigereiche Weltsprache anlehnt.

Im ironischen Spiel mit der Ablehnung der Verantwortung für Fremdeinschübe wird die entsprechende Kommentierung häufig der textinternen Figur übertragen. In Chasper Pos Wilhelm Busch-Übersetzung braucht der Schneider, den die Frau mit dem Bügeleisen trocknen will, fremdsprachliche Schimpfwörter:

A quest punct però, dandett
il paziaint il pled pigliett:
"Quest es massa! Saccarblö!
prüma l'aua! uossa il fö!
Eu nu'm lasch far our' cul fierr
Saccarblö i miltonerr!"
La cunsorta dschet: "O Des!
el blastemma! i par franzes!"¹³

¹² In: *C.L.*, Ann. 28, 1938, S. 25.

¹³ Text nach allographem Manuskript aus dem Nachlass von Chasper Po. Datiert: 1920. Die von Jon Pult korrigierte, gedruckte Fassung hat die Einschübe der graphischen Norm des Französischen angepasst: "Quist es massa, *sacrebleu*, [...] Eu nu'm lasch far our cul fier, / *sacrebleu e mille tonnerres!*" (in: *ASR*, LXXXVIII, 1975, S. 226).

Die Frau bestätigt die Aussergewöhnlichkeit der "französischen" Einschübe in der Schimpftirade ihres Mannes als Indiz besonderer Aufgebrachtheit. Ihr Kommentar verweist auf die von der Linguistik längst erkannten Tendenz zur Entlehnung von Fluch- und Kraftausdrücken zur besonderen expressiven Markierung¹⁴, gibt dem Poeten aber auch die Gelegenheit, auf die Spendersprache der von der rhetorischen Metagraphie doch stark verzerrten Flüche hinzuweisen. Die Aufschreckung der Frau durch die gehäuften Lehnwörter lässt sich auch als textinterne Simulation der vom Modell-Autor vorgesehenen Reaktion des Modell-Lesers interpretieren.

In derselben Busch-Übersetzung hat auch der Pate, dem die Buben Maikäfer ins Bett gelegt haben, Anlass zum Schimpfen. Da seine Tirade deutsche "Fremdwörter" aufweist, ist der Kommentar diesmal expliziter:

"Himmelhergott! So etvas!"
 ün Maikäfer sün mes nas!"
 (Cur cha propi filaus derel,
 schi er esters plets dovrevel,
 mo uschlois, il Sar Padrin
 dera ün vaira bun ladin...)

Die Erklärung der "Fremdwörter" ("esters plets") mit den besonderen Emotionen des Sprechers ist zwar durchaus im Sinne linguistischer Theorie, doch dient sie hier doch eher der ironischen Rechtfertigung des auffälligen, durch Metagraphie und Diastole hergestellten, zwischensprachlichen Reimes: "etvas" : "nas". Die Bemerkung, dass der "Herr Pate sonst ein ziemlich guter Ladiner" sei, ist ein deutlicher Hinweis auf puristische Zensur, die den Gebrauch von Fremdwörtern als Indiz des "schlechten Romanen" stigmatisiert. Die ironische

¹⁴ "Umgekehrt werden besonders gerne pejorative Konnotationen für kakophemistische Zwecke interlingual aber auch sozial entlehnt." (Gerd Tesch, *Linguale Interferenz. Theoretische, terminologische und methodische Grundfragen zu ihrer Erforschung*, Tübingen, G. Narr, 1978, S. 212.)

Verteidigung des Paten ist ein subtiler Angriff auf diese Zensur, die vom Sprecher eine "Reinheit" des Ausdrucks verlangt, die nur in kontrollierten, emotionslosen Sprechakten möglich ist.

4. *Widersprüche und Ambivalenzen: der Komiker als Purist*

Wenn das bisher Gesagte den Eindruck erweckt, Chasper Po habe sich als unbekümmerter Sprachspieler in mehr- und mischsprachlichen Reimerein über die Bemühungen romanischer Sprachpfleger nur lustig gemacht, so ist dieser Eindruck nur teilweise richtig. In Wahrheit hat er sich immer wieder ausdrücklich zur "romanischen Bewegung" bekannt und auch einige ihrer typischen Themen aufgegriffen. Dies schon zur Triester-Zeit, obwohl er zugeben muss, dass hier, trotz der Bemühungen einer entsprechenden Sektion der "Uniun dels Grischs" der "romanische Geist sehr verwässert" ist:

"Ammett cha qua, all'Adriatic,
Il spiert rumantsch ais sten acquatic"¹⁵.

In einer für Pos sprachliche Situation symptomatischen Überschneidung entsprechen sich Denotation und Konnotation dieser Verse: der Selbstbezeichnung des "verwässerten romanischen Geistes" entspricht die Konnotation des nicht einmal von Pallioppi aufgeführten Italianismus "acquatic" (it. "acquatico"), das die festgestellte Verwässerung sprachlich zeigt. Symptomatisch für die Situation dieser Engadiner-Emigranten in Triest sind die folgenden Ermahnungen auf einer Einladungskarte zu einer Versammlung aus dem Jahre 1913:

¹⁵ Gereimter Brief an Jon Bazzell: "O Jon Bazzell". Nach undatiertem, autographem Manuskript aus dem Nachlass von Chasper Po.

Advertimaints

I. Il festin po eir gnir prolungà, in cità,
 — ma be na chantar massa da "libertà";
 dad "Obersts" taschair! (oppür be bain dir)
 e pösts con "Verbots", devots reverir!
 "Zuwiderhandelnde" (contraventurs)
 da draconics chastis subiran las rigurs:
 "Bussen" (multas) a sfrach, - a mantun...
 (...ma tuot in favur della grisch'Uniun.)

II. Chi quella sair'in nosa stanza,
 alla ladina radunanza,
 dad *eistras* linguas as diletta
 eir "Busse" paja (o dschain "multetta")¹⁶.

Die eingeschobenen, morphologisch adaptierten, deutschen Lehnwörter: "Obersts", "Verbots" und das Fremdwort "Busse" können im österreichisch-ungarisch beherrschten Triest der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg durchaus als sprachliche "effets de réel" gelten, obwohl ihre Häufung die spielerische Hybridisierung des Textes zumindest riskiert. Die synonymischen Glossen: "Zuwiderhandelnde" (contraventurs), "Bussen" (multas) sind kommunikativ redundant und simulieren die Möglichkeit, aber auch den Zwang einer Übersetzung der "Fremdwörter" ins Romanische (eine Übersetzung übrigens, die in engster Anlehnung ans Italienische erfolgt). Die zweite Strophe beschreibt ein interessantes sprachliches Gesellschaftsspiel: in den nostalgischen Versammlungen dieser mehrsprachigen Emigranten werden Fremdspracheinschübe in der obligatorischerweise romanischen Rede mit Strafen geahndet. Bei der Ankündigung der Regeln dieses puristischen Spiels führt Chasper Po den Verstoss gleich vor: "eir "Busse" paja (o dschain "multetta")". Dieses spielerische

¹⁶ Einladung der "Uniun dels Grischs secziun Triest" zur Versammlung des 7. Dezember 1913. Nach einem Exemplar aus dem Nachlass von Chasper Po.

Unterlaufen der puristisch geforderten Regel zeigt die ambivalente Haltung des Sentner Poeten in der "Sprachfrage".

Für die Ambivalenz seiner Haltung typisch ist auch die Tatsache, dass die gängigsten Forderungen romanischen Sprachkampfes wie die Reromanisierung italianisierter Eigennamen von Po nie mit dem sonst üblichen ernsten Pathos gestellt werden. An einem Brief von Jon Bazzell missfällt dem Dichter, dass dieser statt mit "Jon" mit "Giovannin" unterschreibt und sich als "amico" verabschiedet. Die Antwort ist gereimt (cfr. Anm. 15) und beginnt mit einer offenen Polemik gegen die "hässlichen, italianisierten Namen", "voss trids noms talianizzads" der Engadiner Emigranten. Dann wird die Jugend aufgefordert, damit aufzuräumen:

Avant meis juvens! fat stermini
 Da tuots Nicolas, Gasparini
 Bartolomei e Luigini,
 Pür abbatai, con pes e mans,
 Antonios, Giovannins e Hans
 sgrischaivels Ferdinands.

Die puristische Aufforderung ist selber nicht gerade auf reines Romanisch bedacht: das Reimwort "stermini" ist nur durch Rückgriff auf italienisches "sterminio" überhaupt verständlich. So kommt auch das Manifest zur Ausrottung fremder Namen — gespielt wird aber mit der Ambivalenz zwischen Namen (Autonymie) und Person (Referenz) — nicht ohne fremde Nomina aus. Entsprechend ironisch, voller Fremdeinschübe, ist der Abschied, der doch den rein romanischen Namen des Schreibenden herausstreicht:

E "in fede" qui sot am segn
 (O anzi am firm) con meis nom asper
 ma pür rumantsch
 Teis amì Chasper

5. Sprachliche Normierung, metapoetische Ironie

Die oben zitierten Textbeispiele zeigen deutlich, dass der Poet Chasper Po sich nicht an die Normen hält, die der Patriot und Sprachpfleger Po doch so ausdrücklich befürwortet. Neben dem Spiel mit der Forderung sprachlicher Reinheit in einer Sprache, die diese Forderung immerzu, und längst nicht immer notgedrungen, unterläuft, findet sich auch die explizit metasprachliche, poetologische Auseinandersetzung mit der umstrittenen schriftsprachlichen Norm.

Zu den strittigen Punkten der Diskussion um schriftsprachliche Normen gehört die Frage der orthodoxen Suffixierung integrierungswürdiger Lehnwörter wie Latinismen und "Internationalismen". Am Beispiel des Wortes "Reumatismus" erläutert Chasper Po seine Position mit einem Zweizeiler:

Reumatismus

Chi sia col "em", col "mus", col "mo":
be cha quel mal non's vegna pro!¹⁷

Das unheilabwendende Sprüchlein relativiert den Ernst einer puristischen Diskussion über sprachliche Einheiten, die nicht einmal die Ebene des Signifikats interessieren, geschweige denn jemanden, dem der Rheumatismus den schmerzhaften Unterschied zwischen Wörtern und Sachen beibringt.

Neben den bisher erörterten Fällen impliziter Subversion sprachlicher Normen, die in den Texten zum Anlass spielerischer Relativierung wurden, gibt es auch Beispiele einer expliziten, poetologisch interessierten Diskussion der konfliktuellen Beziehung zwischen sprachlicher Norm und dichterischem Text. Ein solches Beispiel ist

¹⁷ Text nach undatiertem Typoskript aus dem Nachlass von Chasper Po. Zum Streit zwischen "-issem" und "-ismo", cfr. Chasper Pult, *Meis testamaint*, Samedan, Stamparia Engiadinaisa, 1941, S. 18.

der Text "Als collegas rimaduors d'Engiadina bassa"¹⁸, ein Plädoyer für die Möglichkeit, in poetischen Texten, zur Erleichterung der Reimfindung, auf unorthodoxe oder dialektal-idiomatisch verschiedene Formen ausweichen zu dürfen.

Als collegas rimaduors d'Engiadina bassa

Eu di eir eu: grafia ufiziala
 Ais quistiun per nus GRAND' e VITALa
 Ün tschert sistem's sto avair eir per l'ortografia,
 Ma eu distinguer vless tra prosa e poesia:
 Per quaista, cha'ls tudaischs nomnan "discuors lià",
 eu concedess invece amò plü libertà.
 Collegas in Apollo! Suvent's ha sten fadia
 acciò cha il poem plü o main in rima ja! (V. 1-8)

Florian Grand und Andrea Vital, auf die im Wortspiel des zweiten Verses angespielt wird, haben sich beide zugunsten der "alten", italianisierenden Schriftsprache und gegen deren Annäherung an die mündliche Umgangssprache, wie sie von Pult und Linsel verlangt wurde, engagiert¹⁹. Diesen strengen Herren, denen höhnisch ein namensbedingter Sinn für "grosse" (Grand) und "vitale" (Vital) Fragen attestiert wird, hält der Poet die Schwierigkeiten der Dichter bei der Reimfindung entgegen. Der Reim "fadia" : "ja" macht vor, was er verlangt: während die schriftsprachliche Form "giaja" keinen Reim ergäbe, lässt sich dieser durch phonetisierende Graphie der im Unterengadin gesprochenen Form: "ia", oder, nach Po, "ja" (langes /i/, Hiät) problemlos herstellen. Wenn die gesprochenen Varianten des eigenen Idioms keine Lösung bieten, sollen die Dichter ruhig auf andere Idiome ausweichen:

¹⁸ Text nach undatiertem Typoskript aus dem Nachlass von Chasper Po.

¹⁹ Cfr. etwa: Andrea Vital, "Controversas ladinhas", in: ASR, XXXIII, 1919, S. 184-231.

ebbain! eu proponess, güst per simplifichar,
 cha ailch bels plets puters ans fessan impraistar.
 Dschain per exaimpel eu non vess ningüna temma
 da dir, in cas da bsögn, impè da massa, memma. (V. 9-12)

Diese metasprachlichen Vorführungen einer Reimherstellung durch inter-idiomatische Synonymie "in praesentia" sind auch ein ironisches Understatement zur Funktion der Fremdeinschübe in anderen Versen von Chasper Po; sie werden hier implizit als billige Tricks zur Reimherstellung dargestellt. Im folgenden werden genüsslich verschiedene Pluralformen des Wortes für "Fehler", "error" und des Adjektivs für "falsch" aufgezählt. Die Auflistung verschiedener Formen für "falsch" und verschiedener falscher Formen ergibt perfekte Reime: eine sehr eindringliche Demonstration des Unterschiedes zwischen Poesie und Sprachpflege.

ed eir saviond da far errurs, opür erruors,
 dovress tant ils plurals con "urs" co quels cun "uors"
 e dschess eir fos o fas o melder amò faus
 scopür hobis, chavals, chavaigls o eir chavaus. (V. 23-26)

Mit den "hobis" (V.26) wird auch der Lehnwortschatz in das Reimspiel mit romanischen Varietäten einbezogen. Die verschiedenen Lehnformen und Integrationsgrade lassen sich in interessanter Kontrastierung spielerisch gegenüberstellen.

Ma exaimpels vess amo, a mozza ed a stera,
 erdöffels, maila in, o eir maila suot terra,
 porch, pierch, pürch, magara eir limari
 Veterinär, Viehdoctar opür veterinari. (V. 30-33)

Die Integration des schweizerdeutschen Kompositums "Herdöpfel" als adaptiertes Lehnwort "erdöffels" (cfr. DRG v. "ardöffels") verwischt das Determinationsverhältnis. Dasselbe gilt für die Lehnübersetzung: "maila-in-terra", die als "ma(i)linterra" als einfaches Lexem integriert ist. Chasper Po spielt mit den verschiedenen Integrationsformen und

reaktiviert Determination und Motivation durch syntagmatische Trennung und Variation: "maila in, o eir maila suot terra" (V. 31). Im letzten der zitierten Verse werden die Varianten des romanischen "Viehdoctors" vorgeführt: zwischen deutschem Fremdwort und italienischem Lehnwort wird die wohl häufigste und für Puristen ärgerlichste Form "Viehdoctar" plaziert.

Diese Beispiele zeigen, wie Chasper Pos Dichtung Mehrsprachigkeit und Kontakterscheinungen nicht nur selbstverständlich und einfallsreich nutzt, sondern auch in ironischer Poetologie explizit abhandelt. Dabei wird die Ausnutzung des unorthodoxen, nicht fest normierten Bereichs der Sprache in ironischer Selbstkritik als Erleichterung der Reimfindung für mittelmässige Dichter herabgespielt. Dazu passt Chasper Pos Abschied, ein Spiel mit der Homonymie zwischen Namen und der Verbform "po" ("kann"):

Cumgià

Gugent vess fat ailch "comme il faut"
ma nö'adüna Chasper po"²⁰.

6. *Schlussbemerkung*

Chasper Pos "Reimereien" zeigen, dass eine unsichere, schwankende, umstrittene Festlegung schriftsprachlicher Normen Möglichkeiten eröffnet, die sich dichterisch umsetzen lassen. So nutzen seine Verse das spielerische Potential einer sprachlichen und zwischensprachlichen Heterogenität, in der Puristen nur eine "Gefahr für die Sprache" zu sehen vermögen. Dieses Spiel mit verschiedenen Normen und Sprachen ist aber weder autistisch noch frei von Zwängen: die besprochenen Moderierungen und Kommentierungen der "Abwei-

²⁰ Text nach ASR, IL, 1935, S. 118.

chungen" zeigen die im Text sich niederschlagende Erwartung puristischer Ablehnung und Zensurierung.

Clà Riatsch,
Universität Bern